

Schwarzwälder Tageszeitung

Aus den Tannen

Amtsblatt des Kreises Calw für Altensteig und Umgebung — Heimatzeitung der Kreise Calw und Freudenstadt

Verlag: Monatl. d. Volk. A 1.20 einchl. 18 S. Beschr. Geb., 22 S. Zustellungsgeb.; d. Wg. A 1.40 einchl. 20 S. Anst.-Zuggeb.; Einzeln. 10 S. Bei Nichterscheinen der Ztg. inf. höh. Gewalt d. Betriebsföhr. befehlt kein Anspruch auf Lieferung. Druckort: Calw. Druck: Tannenblatt. / Fernruf 321.

Anzeigenpreise: Die einpaltige Millimeterzeile oder deren Raum 5 Pfennig. Text- millimeterzeile 15 Pfennig. Bei Wiederholung oder Mengenabnahme Nachsch. nach Preisliste. Erfüllungsort: Altensteig. Gerichtsstand: Nagold.

Nummer 267

Altensteig, Dienstag, den 14. November 1939

62. Jahrgang

England: Hitler muß beseitigt werden

Langsam rücken die Briten mit ihrem wahren Kriegsziel heraus

Berlin, 13. Nov. Vielleicht, — es ist nicht sehr wahrscheinlich, aber vielleicht gibt es auch heute noch oder heute wieder hier und dort ein paar Leute, die auf das hören, was englische Propaganda ihnen über die tugendhaften Absichten erzählt, die allein England bei seinem Kriegstreiben gegen Deutschland leiten, also Humanität, leidenschaftliche Liebe zur „Freiheit“ aller demokratischen Ideale und der eingeborene englische Drang, sich für andere Leute zu opfern. Falls solche Leute überhaupt zu finden sind, müßte das möglich sein durch die immer wieder neu belegte Erkenntnis, daß all das, was von englischer Propaganda zusammengelogen wird, ja nach ganz alter abgegriffener Schablone geschieht. Auch vor 25 Jahren versicherte England der Welt, nur um der Freiheit der Freien, um des Rechtes der Schwachen, um der Neutralität der Neutralen willen führe das selbstlose England Krieg gegen das militärische, barbarische, „kaiserliche“ Deutschland. Damals gab es in England selbst, ja sogar in den Reihen der englischen Propagandisten, Leute, die allen Ernstes und in gutem Glauben diesen Schwindel mitmachten. Heute erinnern sich noch gar zu viele der Enttäuschung ihrer damaligen Gulläubigkeit. Das ist natürlich peinlich für die Winston Churchills und MacMillans. Jetzt werden im „Dagbladet“ Teile einer Rede zitiert, die noch vor Kriegsausbruch der nächste Bernard Shaw wohlbelannteste und meist geleseste englische Schriftsteller H. G. Wells in Stockholm zu halten beabsichtigte. Er wurde durch den Kriegsausbruch daran verhindert, obgleich er weil der Kriegsausbruch seiner beabsichtigten Rede erst ihre wahre Bedeutung und Aktualität verlieh. H. G. Wells, vor 25 Jahren einer der wichtigsten, vielleicht der wichtigsten literarische Propagandist Englands, gedachte, in dieser Rede auszuländersprechen, wie er damals guten Glaubens die angeblichen tugendhaften Kriegsziele Englands propagiert habe und dafür von der englischen Politik aufs niederschmetterndste enttäuscht und zu erschreckender Erkenntnis der Wahrheit aufgerüttelt worden sei.

„Während des Krieges 1914/18“, so wollte Wells sagen, so schreide er jetzt, „arbeitete ich guten Glaubens für die englische Kriegspropaganda, erzielte aber nur Schmach und Schande und wurde zuletzt durch das Foreign Office völlig verraten. . . . Wir Propagandisten mußten dem deutschen Volk eine liberale Friedensregelung versprechen, die zu halten unsere Auftraggeber nicht einen Augenblick beabsichtigten. Wir wurden getäuscht, und durch uns täuschte man ganz Deutschland. Alles Böse und Schlechte im heutigen Europa ist ausschließlich auf die Vantastiosität, die Bauernschläue, die Ehrlosigkeit und Wortbrüchigkeit dieser Leute in den Jahren nach dem Kriege seit 1918 zurückzuführen.“

Uns nichts Neues. Bemerkenswert aber diese Bestätigung durch einen der Rächstbeteiligten, noch dazu zu einem Zeitpunkt, da das England der Winston Churchills und MacMillans, der Chamberlains und Edens glaubt, dieses abgespielte Spiel einfach von vorn anfangen zu können und nichts zu tun zu brauchen, als die Walze von anno dazumal wieder aufzulegen. Leicht ist es Herrn G. H. Wells sicherlich nicht geworden, sich zu diesem Gehändnis seiner Enttäuschung durchzuringen; jedenfalls suchte er in seiner seither erschienenen diabödischen „Weltgeschichte“, die englische Legende von 1914 noch nach Möglichkeit zu schonen. Wie heftig müssen die Gewissensnöte des Mannes gewesen sein, daß er gerade jetzt, an einem für England so ärgerlichen Zeitpunkt, sich gedungen fühlt, dieses Zeugnis für die Wahrheit abzulegen.

Aber auch wenn er das nicht getan hätte, würde die Wahrheit über die englische Kriegshetze der Weltöffentlichkeit vor Augen geführt werden, denn der zunehmende Haß verführt immer wieder bald diesen, bald jenen Wortführer Englands dazu, diesen Haß und sein Ziel unbedacht herauszuschreien. So genügt zur Widerlegung des Schwindels von den tugendhaften englischen Kriegsmotiven schon allein die Tatsache, daß 24 Stunden vor dem Münchener Mordversuch gegen Adolf Hitler die „Daily Mail“ einen Leitartikel mit den Worten schloß: „Die Erörterung der Kriegsziele ist einfach sinnlos; das Einzige, was uns heute zu tun bleibt, ist, Hitler zu beseitigen“. Das deckt sich aufs genaueste mit dem Hauptbekenntnis Herrn Chamberlains, daß er den Tag der Vernichtung Hitlers noch zu erleben hoffe.

Darin ist die Wahrheit, die wir uns nicht wieder werden verweisen und verleugnen lassen. Das ist die Wahrheit, die auch gegen seinen Willen ihre Hoffnungen aus jedem Satz der Rundfunkrede spricht, in der Herr Winston Churchill seinen sein Seemannsgarn gesponnen hat von der Friedensliebe Englands, von Englands Bemühungen um die Erhaltung des Friedens und von dieses Friedens einziger und alleiniger Gefahr durch „die Hunnen“ — jawohl, auch das holt er wieder aus der Kottentüte — und durch den „rasenden Herrn Hitler“. Auch der öffentliche Seemann Churchill weiß nur von einem zu reden und

zu träumen: Von der Vernichtung Adolf Hitlers, die gerade eben zum dringlichsten Bedauern aller Ehrenmänner seines Schlages mißglückt ist. Dieser Haß ist die Wahrheit. Er ist die einmal von uns und anderen schon von Anfang an erkannte Wahrheit. Während es das vorige Mal 25 Jahre brauchte, um einen H. G. Wells diese Wahrheit erkennen und bekennen zu lassen, ist sie diesmal von der ersten Stunde an von 80 Millionen Deutschen und darüber hinaus von ungezählten Hunderten von Millionen Menschen aller Staaten und Nationen erkannt und durchschaut.

Englische Enthüllungen

Geplanter Einfall in Holland und Belgien

Amsterdam, 13. Nov. Der verzweifelte Wunsch, den Krieg abzukürzen, führt gleichzeitig zu der Entlarvung der Hintergründe der englischen Hege gegen Deutschland. In England werden Pläne gewälzt, in Holland einzufallen, die ein kassisches erregender Artikel Garvins im „Observer“ enthüllt. Es heißt in ihm: „Die jetzige Lage des Wartens auf Deutschlands Absichten kann nicht so weiter dauern. Sie wird verändert werden entweder durch den Ausbruch der Not oder durch eine Revolte gegen die Langeweile. Die öffentliche Meinung muß sich in Kürze notwendigerweise mit einer Frage beschäftigen, die umso beherrschender wird, je länger man über sie nachdenkt.“ Die Frage lautet: „so fährt Garvin fort, wie der Kampf abgelnrt werden könne. Der zu Beginn des Krieges getane Ausspruch, daß England einen Krieg von drei und mehr Jahren bis zum bitteren Ende durchhalten werde, sei nur dann richtig, wenn er als eine „symbolische Erklärung“ gewertet würde. Würde man ihn als ein Programm und einen Kalender ansehen und wörtlich ausführen wollen, dann würde England unweifelhaft Gefahr laufen, den Charakter und die Intenstität eines modernen Krieges völlig mißzuverstehen.“

Der ungeheure Unterschied zwischen dem gegenwärtigen und dem vorigen Krieg sei die Luftwaffe. Im vorigen Krieg sei die Flotte ein sicherer Schild gegen äußere Gefahren gewesen. In diesem Kriege habe „Grings fliegende Flotte“ zwar noch nicht ernstlich angegriffen. Die künftige Drohung dieses Angriffs aber habe England zu Verberungen in seinem logischen und wirtschaftlichen Leben gezwungen, die es niemals vorher gekannt habe. Die „abscheulichen Bedingungen“, unter denen England jetzt lebe, seien vor allem die Folge der quantitativen deutschen Ueberlegenheit in der Luft, insbesondere was Bomber anlange. Deutschland könne England aus der Luft mehr bedrohen als umgekehrt. Der große Angriff könne jeden Augenblick und in jeder denkbaren Form oder auch in mehreren Formen zugleich kommen. In dieser verzweifelten Lage rät Garvin, nicht zu zaudern, Holland und Belgien zu befehen. Hier werden die Absichten klar, die England in Wahrheit verfolgt.

Berhandlungen Moskau — Tokio

Konferenz zur Beseitigung der Grenzstreitigkeiten einberufen

Tokio, 13. Nov. (Ostasiendienst des DKB.) Der Sprecher des japanischen Außenamtes teilte mit, daß zwischen dem russischen Außenkommissar Molotow und Vostschastler Togo ein Uebereinkommen getroffen worden sei über die Einberufung einer Grenzkonferenz in Tschita und später in Chardin. Rußland-Außenmongolei und Japan-Mandschurien würden je 20 Vertreter entsenden. Politische Kreise in Tokio bemerken hierzu, daß die Verhandlungen zwischen Togo und Molotow fortgesetzt würden und daß bereits eine allgemeine Basis für die Beseitigung der Grenzkonflikte gefunden sei. Außerdem seien Moskau und Tokio bereit, die Fischereifrage und die Frage der Oelkonzessionen zu regeln und hierbei gleichzeitig auch andere wirtschaftliche Fragen zu erörtern.

Wallfahrt des Dankes und der Treue

Tausende besuchten die Ruhestätte der Toten des 8. November

München, 12. Nov. Die Gedanken der Bevölkerung der Hauptstadt der Bewegung weilen auch am Sonntag bei den Opfern des Mordanschlages im Bürgerbräukeller. Der Münchener Nordfriedhof, in dem die sieben Toten ihre Ruhestätte gefunden haben, war den ganzen Tag über das Ziel von vielen Tausenden von Volksgenossen. Besonders in den Nachmittagsstunden ergoß sich eine wahre Völkerverwanderung zum Nordfriedhof. Stundenlang röh der Zug der Menschen, in deren Herzen die Dankbarkeit und Treue für die Ermordeten und die Teilnahme für ihre Angehörigen lebt, nicht ab.

Heeresbericht vom Montag

Starke feindlicher Spähtrupp abgewiesen — Bei Saarbrücken stärkeres Artilleriefeuer

Berlin, 13. Nov. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Erneute Versuche starker feindlicher Spähtrupps, auf den Höhen beiderseits Piederfeldt, 11 Kilometer südwestlich Pirmasens, Fuß zu fassen, blieben ohne Erfolg. Ein Offizier und 24 Mann wurden als Gefangene eingebracht.

Beiderseits Saarbrücken etwas stärkeres Artilleriefeuer als in den letzten Tagen.

Hilfeleistung für die Opfer des Münchener Attentats

Einheitliche Betreuung durch Anordnung des Reichsschahmeisters

Berlin, 13. Nov. Der Reichsschahmeister der NSDAP, Reichsleiter Schwarz, hat sofort nach Bekanntwerden der surchsbaren Folgen des Sprengstoffattentats, wie die NSK. meldet, alle notwendigen Maßnahmen getroffen, um die materielle Hilfeleistung für die Angehörigen der Toten und Schwerverletzten sicherzustellen. Außerdem sind aus allen Kreisen des deutschen Volkes spontan zahlreiche Spenden bei der Reichsleitung und bei anderen Dienststellen der Partei eingelaufen.

Um eine einheitliche Betreuung der Angehörigen der Toten und Verletzten durchführen zu können, erließ der Reichsschahmeister an alle Dienststellen der Partei und ihre angeschlossenen Verbände die Anordnung, die dort einlaufenden Spendenbeträge auf das Konto 444 der Reichsleitung der NSDAP, bei der Bayerischen Gemeindebank in München, Girozentrale, abzuführen.

Zufriedenes Befinden

der Verletzten des Münchener Attentats

München, 13. Nov. Ueber den Zustand der 28 verwundeten Opfer des verbrecherischen Anschlages vom 8. November im Bürgerbräukeller erfährt das Deutsche Nachrichtenbüro: Alle 28 Verletzten befinden sich in den Kliniken, doch ist eine Beschlechterung des Zustandes bei keinem der Opfer eingetreten. Ihr Zustand ist, ganz allgemein gesprochen, zufriedenstellend. Auch das Befinden der beiden am schwersten Verletzten gibt zu keiner Befürchtung Anlaß. Einige leichter Verletzte stehen vor ihrer Entlassung.

Der Täter heißt England

Mailand, 13. Nov. Im Zusammenhang mit der Frage nach der Urheberhaft des Mordanschlages im Münchener Bürgerbräukeller lenkt das „Regime Fascista“ die Aufmerksamkeit auf die Tatsache, daß 24 Stunden vor diesem Anschlag auf den Führer die „Daily Mail“ einen Leitartikel mit den bezeichnenden Worten schloß: „Die Erörterung der Kriegsziele ist einfach sinnlos; das Einzige, was uns heute zu tun bleibt, ist, Hitler zu beseitigen.“

Der Tag von Langemark

Kranzniederlegung durch den deutschen Vostschastler

Berlin, 13. Nov. Anlässlich der 25jährigen Wiederkehr des Tages von Langemark hat der deutsche Vostschastler in Belgien auf dem Totenfriedhof der deutschen Studentenschaft in Langemark einen Kranz des Reichsstudentenführers Dr. Schoel niedergelegt. Die Studenten der geöffneten Hoch- und Fachschulen im Reich haben in schlichter Feiertunde des Tages und seines Vermächtnisses gedacht.

Explosion im französischen Kriegshafen Brest. In dem französischen Kriegshafen Brest explodierte am Sonntag ein Landdampfer aus unbekanntem Gründen. Viele Besatzungsmitglieder und Hafenarbeiter, die mit dem Ausladen der Petroleumladung beschäftigt waren, kamen ums Leben.



Schweres Eisenbahnunglück in Oberschlesien

Oppeln, 13. Nov. Am Sonntag hat sich in Oberschlesien ein Eisenbahnunglück von bedauerlich jäherem Ausmaße ereignet. Auf der eingleisigen Nebenbahnstrecke Heudebreck-Bautzen liegen zwischen den Bahnhöfen Langleben und Rosengrund zwei Personenzüge — vermutlich infolge Versagens des Fahrleiters des Bahnhofs Rosengrund — zusammen. Bisher sind 43 Tote und annähernd 60 Verletzte zu beklagen. Die Schwere des Unglücks ist auf die starke Beschleunigung der Züge infolge des Sonntagsverkehrs zurückzuführen. Unmittelbar nach dem Unglück setzte der Hilfsdienst der Reichsbahn, der Parteigattungen, Feuerwehrt und des Roten Kreuzes ein. Die Reichsbahnabteilungen aus Heudebreck, Ratibor und Oppeln wurden unmittelbar nach Eintreffen der Nachrichten an die Unglücksstelle geschickt. Die Bergungs- und Aufräumungsarbeiten wurden von dem Präsidenten der Reichsbahndirektion Oppeln persönlich geleitet. Der Reichsverkehrsminister hat eine Untersuchungskommission auf dem schnellsten Wege an die Unfallstelle entsandt.

Neuer Verschleierungsversuch

Englische und französische Antwort auf Vermittlungsversuch

Berlin, 13. Nov. Der britische König und der französische Staatspräsident haben auf die Botschaft des Königs der Belgier und der Königin der Niederlande in zwei Notizen geantwortet, die sich weder dem Geiste noch dem Inhalt nach von der Tonart unterscheiden, mit der die britische Regierung seit Monaten glaubt, das deutsche Volk herauszufordern zu können. Bei der Erwähnung früherer Vermittlungsversuche, bei der Begründung für die Kriegserklärung an das Reich und bei der Behandlung der sogenannten britischen „Kriegsziele“ arbeitet Großbritannien wiederum mit Verdrehung von Tatsachen und bedient sich der gleichen scheinheiligen Argumente und überlebten Propagandaphrasen, die schon die Reden des britischen Premierministers vom 12. Oktober und des Außenministers vom 2. November, auf die sich die britische Note ausdrücklich beruft, kennzeichnen. Nachdem unter Hinweis auf diese Erklärungen der britischen Regierung, die eine Herausforderung des deutschen Volkes darstellen und die Vernichtung Deutschlands als Kriegsziel offenbaren, jeder Friedensvermittlungsversuch bewußt von vornherein inabotiert wird, sind die Noten als ein weiteres taktisches Manöver zu bewerten, durch die der absolute Kriegswille und die Kriegsschuld Großbritanniens verschleiert werden sollen.

Reichswirtschaftsminister Funk in Memel

Wirtschaftlicher Aufstieg der Stadt sichergestellt

Memel, 13. Nov. Reichswirtschaftsminister Funk traf in Begleitung des Leiters der Hauptzollhandlung, Bürgermeister a. D. Dr. Winler, und des Ministerialrats Walter in Memel ein. Mit Reichsminister Funk kam auch Gauleiter Erich Koch. Im historischen Saal des Rathauses hielt Oberbürgermeister Dr. Brindlinger dem Reichsminister und den Gauleiter willkommen.

Reichswirtschaftsminister Funk dankte für die herzliche Begrüßung. Memel werde im neuen Großdeutschland seine Stellung behaupten und erweitern.

Oberreichsanwalt Rauh beim Reichsjustizminister

Bericht über die Ermittlungen zum Münchener Sprengstoffanschlag

Berlin, 13. Nov. Der Oberreichsanwalt beim Volksgerichtshof für das Deutsche Reich, Rauh, der mit dem Münchener Generalstaatsanwalt vom Abend des 8. November ab die reichsanwaltschaftlichen Aufgaben bei der Untersuchung des hoch- und landesverfälschenden Münchener Sprengstoffanschlags wahrnimmt, hat am Montag dem Reichsminister der Justiz eingehenden Bericht über den Stand und die bisherigen Ergebnisse des Ermittlungsverfahrens erstattet.

Großkundgebung in Karlsruhe

Karlsruhe, 13. Nov. Am Sonntagmittag sprach Gauleiter und Reichsstatthalter Robert Wagner in einer Großkundgebung vor den Karlsruher Ortsgruppen der NSDAP. 30.000 Volksgenossen hörten die von tiefem Ernst und der Würde der Zeit getragenen Ausführungen des Gauleiters, die vom Studentenhaus in 38 Säle der Stadt übertragen wurden. Gauleiter Wagner führte u. a. folgendes aus:

„Seitdem ich das letzte Mal zur Bevölkerung der Gauhauptstadt gesprochen habe, sind Monate vergangen. Diese Monate brachten insbesondere auch für die Karlsruher Volksgenossen und Volksgenossinnen viele Opfer und ist es mir heute ein Bedürfnis, der Bevölkerung hierfür meinen herzlichsten Dank zu sagen. Wir leben in einem Kriege, und in Kriegsjahren werden immer schwere Belastungsproben an ein Volk herantreten. Wenn wir auch keinen anderen Wunsch haben, als den Frieden der Welt wieder herzustellen, so wissen wir doch alle, daß wir um diesen Frieden kämpfen müssen. Wer den Frieden haben will, muß für ihn Opfer bringen. Das ist eine alte Weisheit, nach der wir uns alle zu richten haben.“

Im weiteren Verlauf seiner Rede kam der Gauleiter auf die Notwendigkeiten zu sprechen, die im Augenblick insbesondere für die Bevölkerung unseres Gauwes gegeben sind. Er unterstrich in diesem Zusammenhang, daß es unerlässlich notwendig sei, daß jeder einzelne Volksgenosse alles Erdenkliche zur Sicherung der Bevölkerung beitragen müsse. Die Zeit der Ruhe soll uns nicht schlafend finden, wir wollen vielmehr täglich und stündlich an der Beroollkommnung aller jener Einrichtungen arbeiten, die der Sicherheit unserer Bevölkerung dienen. Der Gauleiter warnte dabei vor der „falschen Tapferkeit“ bei Alarmlärm und richtete an die Bevölkerung den einschlägigen Appell, allen Anweisungen der Luftschutzwarte zu folgen. Dem Anschluß und der Verbesserung splittersicherer Räume ist besonderes Augenmerk zuzuwenden, wobei der Gauleiter auch an die Gefahr erinnerte, die der Bevölkerung beim Feuer der eigenen Flakartillerie drohe.

Im zweiten Teil seiner Rede wandte sich Gauleiter Robert Wagner der politischen Lage und den großen Geschicknissen unserer Tage zu. Immer wieder von stürmischem Beifall unterbrochen, rechnete er dabei mit den britischen Kriegstreibern ab, die sich als einziges Ziel die Vernichtung des nationalsozialistischen großen Deutschen Reiches gesetzt. Der Gauleiter führte dabei u. a. folgendes aus:

„Es herrscht in der Welt kein Zweifel darüber, daß der Führer und das deutsche Volk keinen schärferen Wunsch haben, als den Frieden wieder herzustellen. Wir wissen, daß unsere Feinde geduldet haben, sie wollten keinen Frieden mit dem nationalsozialistischen Deutschland. Wir haben daher als Deutsche nur den einzigen Gedanken, dem englischen Verrat und seiner Führung den Frieden abzugewinnen. 82 Millionen Deutsche sind von dem einzigen Willen beseelt, einen ehrenvollen und gerechten Frieden den Feinden abzutrotzen. Seit drei Jahrhunderten leben unsere westlichen Nachbarn auf unsere Kosten, seit drei Jahrhunderten demühen sich selbst die Edelsten unseres Volkes um die Freiheit und Unabhängigkeit, des Reiches und führen den opferwilligen Kampf der deutschen Geschichte.“ Bei dieser Gelegenheit widerlegte der Gauleiter mit Nachdruck die Lage unserer Feinde, das deutsche Volk sei „imperialistisch“. „Wir haben nur den einen Wunsch“, so rief der Gauleiter unter stürmischer Zustimmung der Tausenden, „daß der englische Seeräuberstaat einmal mit der Bevölkerung seiner Kolonien und Dominien, genau so anständig und gerecht verfahren möge, wie wir mit dem tschechischen Volk. Was hat denn England im Korridor, in Danzig und in Memel zu suchen? Volk will zu Volk und Blut gehört zu Blut. England hat kein Recht, sich gegen die Wiedergutmachung des Versailles Unrechts zu stellen. England beherrscht überall auf der Welt fremdes Volksgut, ebenso Frankreich.“

Mit Ergriffenheit und Jörn lauteten die Tausende den Worten des Gauleiters, als er Johann auf den ruhlosen Anschlag im Bürgerbräukeller in München am 8. November zu sprechen kam. Mit scharfen und eindeutigen Worten klang der Gauleiter die Schuldigen an dem feigen Mord an den Pranger. Chamberlain hat es ja zu Beginn des Krieges ausgesprochen, daß er noch den Krieg erleben möge, an dem der „Hitlerismus“ vernichtet werde, und das amtliche englische Reutersbüro hat am Tag nach dem Münchener Mordanschlag festgestellt, daß die Bombe leider nicht den Richtigen erreicht habe.“ (Lebhaftes Pfaukräusen und Entrüstung.) Wenn das der Geist ist, der die Engländer beherrscht, dann kann unsere Parole nur lauten: „Auge um Auge und Zahn um Zahn!“ Wenn sie uns mit Mord begegnen zu können glauben, dann soll die härteste Gewalt einschneiden!“ (Stürmischer Beifall.) „In diesem Kampfe“, so rief Gauleiter Robert Wagner mit erhobener Stimme, „tun wir unsere Pflicht, wo immer wir auch hingestellt werden, sei ein Gedanke soll uns dabei leiten: Deutschland! Alle großen Geister unseres Volkes sind mit uns und marschieren mit uns. Wir wissen, daß wir am Ende den Sieg davontragen werden!“

Die Schlussworte des Gauleiters waren getragen von dem unerschütterlichen Glauben an den Führer und den unerschütterlichen Willen zum Sieg. Was in den letzten sechs Jahren für das deutsche Volk geleistet wurde, das kam uns erst in diesen Tagen in vollem Umfang zum Bewußtsein. All das verdanken wir einzig und allein der genialen Führung Adolf Hitlers.“

Mit erhobener Stimme rief der Gauleiter: „Die Parole heißt auch in der Zukunft Kampf. Ich weiß, daß der Gau Baden seinen Teil dazu beitragen wird, so daß wir alle von der vollen Gewißheit unseres Sieges erfüllt sein dürfen. Unser ganzes Tun und Lassen steht fortan unter der Parole Kampf. Wir werden dabei nur von der einen Sehnsucht geleitet, Deutschland endlich unabhängig zu machen und das Leben unseres Volkes zu sichern.“

Als Sprecher von über 2 1/2 Millionen Männern und Frauen des Gauwes Baden sagte Gauleiter Robert Wagner das Gelöbnis unwandelbarer Treue in dem Gruß an den Führer zusammen, in den die Tausende begeistert einstimmten. Die Lider der Nation beendeten die eindrucksvolle Großkundgebung.

Ein Bunker geht hoch

Tapfere Tat deutscher Pioniere — Ein französischer Bunker wird gesprengt — Nur ein Trümmerhaufen blieb übrig

NSK. An der Westfront, FR.

So ein fetter Brocken findet sich nicht alle Tage. Lange schon war er den Landsknechten ein Dorn im Auge; der Bunker am französischen Jollhaus. Mit seinen fünf mit Stahlbleiden verhöhlerten Schießscharten beherrschte er das ganze Vorgebiet. Ein Trümmerhaufen deutet jetzt noch die Stelle an, wo er sich wie ein wehrhafter Jäger vor das Jollhaus hob.

Stell geht es den Hang des schönen Hochwaldes zur Straße hinab, die zugleich Grenzscheide ist. 250 Meter mögen es bis zum Ortszugang sein. Trennend liegt ein Friedhof davor, der terrassenförmig nach der französischen Seite hin abfällt. Durch das Loch an der linken Mauerlinie bahnen sich deutsche und französische Spähtrupps ihren Weg. Unser Landier den Bach hinan, dessen Brücke gesprengt ist, und der bei Regenwetter ein peinliches Hindernis darstellt. Was allerdings noch keinen Spähtrupp davon abhält, sich auf fremde Gefilde zu begeben.

So war auch auf diesem Wege eine Erkundung ausgeführt worden. Pioniere und Infanterie teilten sich in diese Aufgabe. Und da standen nun in der Morgensonne die Pioniere vor dem Bunker, ohne daß sie vorher eine Maschinengewehrgarbe niedergewählt hätte. Sie waren frech genug, ohne höfliche Aufforderung einzusteuern. Mit der nötigen Vorsicht zwar. Denn mit den Minen ist nicht zu spaßen. Aber sie brachten doch die Gewißheit mit nach Hause, daß der Bunker zu haben sei, wenn auch die wohnlich ausgestatteten Räume auf gute Stammgäste schließen ließen.

Auf eine solche Gelegenheit hatten die Landier schon lange gewartet. Selbst der Regiments- und der Bataillonskommandeur ließen es sich nicht nehmen, an dem Vordringen des Infanterie-zuges teilzunehmen, der zur Sicherung für die nachrückenden Pioniere eingesetzt wurde. Rechts und links vom Friedhof gingen die Gruppen vor. Den Rücken vom Waldbrand her gesichert. Die Uhr zeigte 17.30 Uhr und es dunkelte schon. Während die rechte Gruppe sich durch die Alee zur Schloßmauer vorarbeitete, besog die linke Gruppe Stellung am Grenzhol. Dort verbarrierten sie und warteten auf die Teufelsterle, die Pioniere.

Die leuchtend schwarzen Bepackung mit Sprengmaterial an und bahnten sich über die Sperrten und den Bach den Weg zum Bunker. Er stand immer noch verwaist. Nur umhergeworfene Büsche und fehlende Beiden wiesen darauf hin, daß inzwischen ein Polku den Fuß hierher gesetzt hatte. Sonst zeigte sich in dem Durcheinander, das in dem Kampfraum herrschte, keine Veränderung. Jermählt lagen die Betten, wie am Morgen. Seitengewehre, Munition, darunter auch Leuchtmunition, lagen umber. Mit Radioappara-

ten, dem Hausgerät und den Wandbildern, Portraits von französischen Generalen, war der Raum ausgestattet.

Das hinderte die Pioniere keinen Augenblick daran, sachgemäß ihre Sprengladungen anzubringen. Wohl alarmierte der Schuß eines Polku die Gegend. Aber es blieb dabei. Ungeört konnten die Landier ihre Vorbereitungen treffen. Sie waren nach fünfzehn Minuten abgeschlossen.

Fünf Minuten nach dem Schließen der schweren Stahlpanzertüre flog der Bunker mit einer gewaltigen Detonation in die Luft. Eine Riesenschicht flammte auf. Weit hin flogen die Brocken. Danach lagerte unheimliche Stille auf der abendlichen Landschaft.

Ohne Verluste erreichten Infanteristen und Pioniere ihre Ausgangsstellung. Den Bunker aber hat's verrissen... Sein knalliger Untergang war ein Fest für die Landier, die sich vor diesem Feuerpöhl in acht zu nehmen hatten. Er hat aber auch die Gemüter der Polkus aufgeschreckt. Mit dem bloßen Auge sieht man sie über die breite Straße huschen, die sich wie ein helles Band in den dunklen Häuserwall rankt. Sie blicken mit verwunderten Augen auf den großen schwarzen Fleck um den Trümmerhaufen, den die Explosion hervorgerufen hat.

Selbst die herrenlosen Schweine, die sich auf den dunkelgrünen Weiden aalen, schlangen sich und verächtelt einen Bogen um die Stätte, die so gar nicht ihrem Geschmack und ihrem bislang gewohnten Weidgrund entsprechen wird. S. R n o 11.

Ueber dem Rhein abgeschossen

Der große Augenblick einer Flakbatterie — Endlich ein Angriffsziel — Ein französischer Tiefflieger wird heruntergeholt

NSK. An der Westfront, FR.

Irgendwo am Rhein. Die Kanoniere haben keine Langeweile, denn die Freiheit bietet viel Abwechslung. Den ganzen Tag ziehen die qualmenden Schlepper vorbei, rheinab und rheinuf. Das Essen ist gut, der Chef voller Verständnis für die kleinen Sorgen und Nöte seiner Mannschaft.

Eigentlich mühten sie unter solchen Umständen reiflos zufrieden sein. Daß sie es dennoch nicht sind, begründen sie so, wie es viele ihrer Kameraden in anderen Stellungen tun: Sie kommen zu wenig zum Schuß. Sie späten Tag für Tag den Himmel ab, und namentlich der Flugmeldepösten, der mit seinem Glas vom Morgen bis zum Abend aus dem Posten ist, guckt sich die Augen wund — bis dann eines Morgens doch der große Augenblick hercinbrach.

Das kam so: Es war acht Uhr etwa. Einige der abgelösten Posten sind gerade bei der „Morgentoilette“, waschen und rauchern sich, die anderen sitzen am Tisch und trinken Kaffee, da kommt plötzlich die Meldung: „Feindliches Flugzeug über dem Rhein.“ So wie sie eben waren und standen, sausten sie die Holzstiege hinauf zum Geschützstand. Der Kanonier K. hat nur einen Stiel angeliegt, ein anderer rennt mit dem Seifenschaum im Gesicht hinauf. Aber das wird gar nicht beachtet.

Wie gut es war, daß bis zur Feuerbereitschaft nur wenige Sekunden vergangen sind, stellt sich gleich heraus. Denn wie sie an ihrem Geschütz stehen und zu schiessen anfangen, ist der Franzose, ein Pötez 83, schon auf 800 Meter herangekommen. Er fliegt ganz tief am Ufer entlang, noch unter den Wipfeln der hohen Pappeln, springt über die Kronen hinweg. Jetzt zieht er über das Wasser herein. Die Sicht ist schlecht, ein unangenehmer Dunst liegt auf dem Rhein. Der Franzose hat alle Vorteile für sich.

Aber die Flakmänner arbeiten mit bewundernswertem Präzision. Gleich die ersten Schüsse auf den Tiefflieger fliegen. Die Riste kommt trotzdem mit unverminderter Geschwindigkeit in Richtung der Geschützstände, während der Feindflieger die Maschine seinerseits mit seinem MG. das Feuer eröffnet. Als er noch 150 Meter entfernt ist, löst er einen schweren Gegenstand ins Wasser fallen. Man weiß nicht, was das gewesen ist. Vielleicht ein Photogerät?

Aber die Flak schießt weiter, der Franzose auch. Aber die Maschine kippte und verlor rasend an Höhe. Er berührte fast das Wasser, seht sich mit einem Sprung über das Gelände hinweg; eine Geschützgarbe aus dem Maschinengewehr, das der Geschütze immer noch bedient, trifft die Umrandung der Stellung des ersten Geschützes. Dann ist die Maschine auf der anderen Seite, beschreibt einen engen Bogen und beschießt dann das zweite Geschütz. Drei Kanoniere werden von MG-Geschossen getroffen.

Aber der Franzmann pfeift doch auf dem letzten Loch. Ein paar Schüsse schießt der zähe Vurische, der in der Heckanzel sitzt, noch zum Beobachtungsstand hinüber. Die Beranferung eines Vektorstüds geht in Trümmer, sonst ist nichts passiert. Die Pötez krebt mit letzter Kraft dem anderen Ufer zu, seht dort zur Landung an, überschlägt sich und dreht dann als Ueberrest eines Flugzeuges auf einem Aker liegen. Ein kleines Fährboot, das eben Passagiere über den Strom lehte, erhielt einen Schuß durch die Bordwand. Aber verletzt wurde dort niemand.

Die Batterie ist natürlich stolz auf ihren Erfolg. Sie hat auch allen Grund dazu, denn ihre Arbeit ist des höchsten Lobes wert. Nun warten sie, bis der nächste kommt. Sie werden ihn, wie sie zuversichtlich erklären, mit derselben Präzision auf den Boden hunder.

Ein Mann nahm 20 Boilus gefangen

Walter Trogisch, der erste Unteroffizier an der Westfront mit dem EK. I.

Berlin, 13. Nov. (FR.) 9. Nov.

Draußen an der Westfront auf dem Sportplatz eines kleinen Dorfes ist eine Nachrichtenabteilung angetreten. Schnurgerade sind die Glieder der Züge ausgerichtet, hier und da wird noch ein Stahlhelm oder ein Koppel zerückt gerückt. Punkt 10 Uhr erscheint der Divisionskommandeur und nimmt die Meldung der Abteilungsführers entgegen. Nach dem Abschreiten der Front wendet sich der General zur Mitte des Platzes, ein lautes Kommando hallt über den Platz:

Unteroffizier Trogisch! Vortreten! Vom linken Flügel des ersten Zuges löst sich ein junger Feldgrauer, geht mit krummem Schritt über den Platz und baut sich vor seinem General auf. Wenn er auch mit feiner Miene zuckt, so leuchtet ihm doch die Freude aus den Augen: Als erster Unteroffizier an der Westfront erhält er das Eiserne Kreuz I. Klasse. Der Divisionskommandeur spricht zu den Soldaten. Er weist darauf hin, daß Unteroffizier Trogisch bereits am 23. Oktober das Eiserne Kreuz II. Klasse durch den Oberbefehlshaber des Heeres per-

schlich bei seinem Besuch an der Westfront erhielt. In der Zwischenzeit hat sich der junge, 24jährige Unteroffizier weiter freiwillig an mehreren Spätruppunternehmungen beteiligt und bei einem Angriff auf ein Waldstück allein mit beispielhafter Tapferkeit und Kaltblütigkeit einen französischen Oberleutnant und 10 Mann gefangen genommen. In Anerkennung für diese hervorragende Tat überreicht ihm der Divisionskommandeur im Namen des Führers und Obersten Befehlshabers das Eisenerne Kreuz I. Klasse.

Das tapfere Verhalten dieses deutschen Soldaten soll hier in seinen Einzelheiten festgehalten werden. Es war am 16. Oktober 1933. Unteroffizier Trogisch befand sich mit seinem Briefschützenkommando in einem kleinen Ort hinter der Front. Zur Erkundung des Geländes fuhr er mit seinem Kraftwagen bis zu einem Gefechtsstand. Ein Weiterfahren war hier unmöglich, da die Straße unter feindlicher Artillerie- und Maschinengewehrfeuer lag. Trogisch stellte sein Kraftfahrzeug ab und lief in Richtung des Waldes bis zu der vordersten Schützengrabenlinie. Dort meldete er sich bei dem Kompanieführer und bat ihn, freiwillig an dem Sturm auf den Wald teilnehmen zu dürfen. Trogisch wurde sofort mit einem Trupp am linken Flügel eingesetzt und nahm den 60 Meter entfernten Waldbrand unter Feuer. Gegen 18 Uhr gab der Kompanieführer das Zeichen zum Angriff. Trotz harter Beschichtung gelang es Trogisch, mit vier Infanteristen den Waldbrand zu erreichen, so ihnen vier Franzosen mit erhobenen Händen entgegenzulenken. Da der Anschlag nach rechts verlorengegangen war, landete Unteroffizier Trogisch seinen Trupp mit den Gefangenen dorthin, um die Verbindung wieder aufzunehmen. Er selbst ging dann allein weiter in den Wald vor. Nach etwa 200 Meter erhielt er Feuer und sprang schnell in Deckung unter einen Baum. Von dort entdeckte er in einer Entfernung von 20 Metern einen französischen Unterstand, den er als gültiger Waffenunteroffizier nacheinander mit Handgranate, Gewehr und Pistole bekämpfte. Durch das verblüffende Feuer ließen sich die Franzosen anscheinend täuschen und nahmen an, eine stärkere deutsche Abteilung vor sich zu haben. Sie stellten das Feuer ein, nahen einander kamen aus dem Unterstand 20 Poilus mit erhobenen Händen zum Vorschein und schwenkten ihre Taschentücher zum Zeichen der Ergebung. Unteroffizier Trogisch ging auf 10 Meter heran und fragte, ob ein Offizier dabei sei, ferner ob jemand deutsch sprechen könne. Ein französischer Oberleutnant trat vor, mit dem eine Verständigung einigermaßen möglich war. Trogisch erklärte ihm, daß jeder weitere Widerstand zwecklos wäre, da der Wald von zwei deutschen Regimentern umstellt sei. Er solle seine Leute ermahnen, sich ruhig zu verhalten und ihre Verwundeten zu verbinden. Inzwischen waren 10 bis 15 Minuten vergangen, ohne daß die an den rechten Flügel gesandten Kameraden zurückgekommen wären. Die Situation wurde allmählich sehr ungemütlich, die Franzosen schienen langsam zu merken, daß sie einem einzigen deutschen Soldaten gegenüberstünden. Trogisch bewachte aber scharf die auf einen Haufen zusammengeworfenen Waffen. Als den Franzosen mit der Zeit die Arme lahm wurden, schüttelte er ihnen großzügig, die Hände unter den Kopf zu legen. Endlich, nach 20 Minuten, es fing schon zu dümmern an, kamen die Kameraden zurück.

Nun wurde der Marsch zu den rückwärtigen Linien angetreten unter Mitnahme der Verwundeten und eines französischen Besatzungsgewehrs. Ein gefangener Unteroffizier versuchte, sich im Schutze der Dämmerung seitwärts in die Büsche zu schlagen, wurde aber bald in einem Gebüsch erwidert. Um weitere Fluchtversuche zu verhindern, ließ Trogisch diesen Gefangenen sein Kraftfahrzeug nach Hause schicken. Als er die Franzosen abließerte, schüttelte man zunächst den Kopf, bis sein Bericht in allen Einzelheiten von vier Kameraden und den gefangenen Franzosen bestätigt wurde.

Mit stolzer Freude wurde Unteroffizier Trogisch von seiner Nachrichtenabteilung empfangen und erhielt zunächst als Belohnung vierzehn Tage Urlaub. In seiner Heimat machte er am 21. Oktober Hochzeit. Nun ist er wieder, geschmückt mit dem Eisernen Kreuz I. und II. Klasse, bei seiner Truppe.

Aus Stadt und Land

Montag, den 14. November 1933.

Ämtliche Dienstnachrichten

Ernannt: Den Studienrat Schwenk in Reutlingen zum Oberstudienrat sowie die Studienassessoren Dr. Hans Rüd in Reutlingen, Benedikt Reher in Bagan, Dr. Ernst Lörcher in Balingen, Adolf Säuerle in Ebingen, Hugo Frommel in Ehingen zu Studienrätern, die Studienassessorin Irene Huber in Aalen zur Studienrätin, die Leutnants der Schutzpolizei Knoll, Dalüge und Görner zu Oberleutnanten der Schutzpolizei; den leitenden Arzt der Heilstätte Lorch, Dr. med. Wilhelm Clafer, unter Berufung in das Beamtenverhältnis zum Direktor der Lungenheilstätte Wilhelmshelm, den leitenden Arzt der Lungenheilstätte Ueberach, Direktor Dr. med. Waldemar Burmeister, in das Beamtenverhältnis übernommen; die Angestellten Wilhelm Red beim Landesarbeitsamt Südwestdeutschland, Theodor Geisel beim Arbeitsamt Reutlingen, Karl Gültig beim Arbeitsamt Stuttgart und Emil Schaefer beim Arbeitsamt Nagold zu Regierungsinspektoren ernannt.

Württemberg's Wohnungsbau in den Jahren 1933 bis 1938. Anfang 1933 gab es, wie aus einer Uebersicht in „Wirtschaft und Statistik“ hervorgeht, in Württemberg 677 317 Wohnungen. Bis Ende 1933 betrug der Reinzugang an Wohnungen in Württemberg 87 500, das ist ein Zugang von 129 auf 1000 der Anfang 1933 vorhanden gewesenen Wohnungen. Im Reichsdurchschnitt kamen dagegen nur 97 neue Wohnungen auf 1000 der 1933 vorhandenen Wohnungen. Die Zahl der Eheschließungen auf 1000 Einwohner lag während des Zeitraums 1933 bis 1937 in Württemberg mit 48,0 nahe dem Reichsdurchschnitt (48,7).

Frontberichte für unsere Jugend

Zwischen dem Oberkommando der Wehrmacht und der Reichsjugendführung ist der Einjahrs- und Teilnehmern an den Kämpfen im Osten und Westen des Reiches auf Heimabenden der Hitlerjugend vereinbart worden. Unsere Frontkämpfer werden danach bei Rückkehr in die Heimat den Hitlerjugend aus ihren Erlebnissen berichten. Die herzliche Kameradschaft zwischen Soldaten und Hitlerjugend wird die starke innere Anteilnahme der gesamten männlichen Jugend des Reiches an dem siegreichen Einjahrs der deutschen Waffen noch steigern.

Die Erzählungen der bisher in der HJ eingetragenen Frontkämpfer des Weltkrieges erfreuen sich bereits größter Beliebtheit. Mit noch viel größerer Spannung erwartet die HJ nun ihre nur wenig älteren Kameraden, die im grauen oder blauen Rock schon Frontsoldaten geworden sind.

Ebhausen, 13. Nov. (Generalversammlung.) Am Sonntag wurde hier in der „Sonne“ die Generalversammlung der Verbrauchergenossenschaft Nagold, die alle Jahre an einem andern Ort ihrer Filialen abgehalten wird, abgehalten. Die Beteiligung daran war eine sehr rege. Aufsichtsratsvorsitzender Fuchs-Altenheig eröffnete und leitete die Versammlung. Nach kurzer Begrüßung erklärte Geschäftsführer Brünzinger-Nagold den Geschäftsbericht, aus dem hervorgeht, daß die Mitgliederzahl sich nicht abwärts, sondern aufwärts bewegt. Im Revisionskampf der Betriebe und im Reichsberufswettkampf ist die Genossenschaft, bzw. Genossenschaft ausgezeichnet worden. Mängel an der Warenbelieferung dürften behoben werden können, da die Geschäftsführung sich hierzu ganz einsetzt. Aus dem gezeichneten Revisionsbericht kann entnommen werden, daß die Genossenschaft und ihre Finanzen nicht ungünstig stehen. Beide Bilanzen, die des Vorstandes und des Aufsichtsrates wurden genehmigt, ebenso die ausscheidenden Vorstandes- und Aufsichtsratsmitglieder wiedergewählt. In einer gegenseitigen Aussprache wurde über manches Aufklärung gegeben und noch dazu neue Anregungen. Die Stammanteilsvergütung und die Rückver-

gütung erfolgt alsbald. Mit Dankesworten und „Siegeheil“ an den Führer beschloß man die Generalversammlung.

Nagold, 13. Nov. (Sänger-Besuch.) Auf einem Sonntagspaziergang besuchte der Ber. Vieder. u. Sängerkreis Nagold J. S. Hausen und verweilte dort längere Zeit. Ueberall, wo die Nagolder Sänger sich zeigten, wurden sie freudig aufgenommen und gern lauschte man den von ihnen vorgetragenen Liedern. Der Besuch hat sicherlich dazu beigetragen, das Band, das die Eingemeindung um Nagold und Jelshausen geschlungen hat, enger zu knüpfen.

Herrenberg, 13. Nov. (Zuchtfarrenversteigerung.) In der Herrenberger Tierzuchtstätte veranstalteten am letzten Samstag die Tierzuchtämter Herrenberg und Ludwigsburg eine Zuchtriebsversteigerung, die erfolgreich verlief. Gemeldet waren 125 Farren sowie eine Anzahl Kühe und Kalbinnen. Am Vortag war die übliche Sonderförderung für Farren und die Prämierung der weiblichen Tiere vorausgegangen. Es wurden gefürt: 1 Stück in Zuchtwertklasse I, 50 in Zuchtwertklasse II und 63 Stück in Zuchtwertklasse III. Zurückgestellt wurden 2 Farren, abgeführt 27 Farren. Die Versteigerung wurde vom Verbandsvorsitzenden Domänenpächter Adlung-Sindlingen durchgeführt. Sie nahm anfänglich einen sehr stotien Verlauf. Später, als der Bedarf größtenteils gedeckt war, übten die anwesenden Käufer einige Zurückhaltung, so daß die Preise entsprechend gedrückt wurden. Ein kleiner Rest der gefürtten Farren wurde nicht verkauft, bzw. wegen zu niedrigem Gebot nicht abgegeben. Die Qualität war im allgemeinen guter Durchschnitt. Ein Spitzenfarren war darunter, der von Karl Binder (Stammheim, Kreis Calw) gezüchtet und vom Farrenhaltungsverein Nedenproum zu einem entsprechend hohen Preis ersteigert wurde. Die Farren der Zuchtwertklasse II gingen alle zu guten Preisen, die durchweg über dem Richtjah lagen, weg. Bei den Farren der Zuchtwertklasse III war die Preisgestaltung zunächst recht vorteilhaft. Später jedoch boten viele Kaufinteressenten unter dem Richtpreis. Im großen ganzen wurde bei den Farren der Zuchtwertklasse III der Richtpreis erreicht. Ein Teil allerdings wurde unter dem Richtpreis abgegeben. Den Kaufskommissionen, die aus dem ganzen Land und auch aus dem benachbarten Bayern vertreten waren, bot sich diesmal Gelegenheit, zu einem annehmbaren Preis gutes Zuchtmaterial zu erstehen. Von den verkauften Farren blieb der größte Teil innerhalb des Verbandsgebietes, das heißt daß der größte Teil der verkauften Farren ins Gau, Strohhaus, Schwarzwald, Silber, mittleres Neckartal, Remstal, Schurwald und ins Bottwartal kam.

Stuttgart, 13. Nov. (Opfer des Verkehrs.) Am Sonntagabend sind in der Cannstatter Straße eine 37 Jahre alte Frau und ihre 12 Jahre alte Tochter beim Ueberqueren der Straße von einem Personenkraftwagen angefahren worden. Die Frau erlitt eine Gehirnerschütterung und Brüche beider Oberschenkel, das Mädchen einen Bruch des rechten Unterschenkels. — Beim Verlassen der Straßbahn wurde ein jüngerer Mann von einem zu nahe an der Haltestelle vorbeifahrenden Kraftwagen erfaßt und etwa 20 Meter weit geschleift. Er erlitt Kopfverletzungen und einen Bruch des linken Unterschenkels. In der Redartalstraße in Bad Cannstatt fuhr ein Personenkraftwagen einen Radfahrer von hinten an. Verletzungen am Hinterrumpf und eine Gehirnerschütterung waren für den Radfahrer die Folgen.

Verstärkter RdF-Sport in den Betrieben.) Wie der Gauobmann der DAF, Schulz, anlässlich einer Unterredung mitteilte, sollen im Rahmen des verstärkten Betriebssports mehr Sportlehrerinnen eingesetzt werden. In der Betriebsarbeit kommt dem körperlichen Ausgleich gesteigerte Bedeutung zu.

Ludwigsburg, 13. Nov. (50 Jahre an einem Arbeitsplatz.) Der bei der Firma Heinrich Brand Söhne in Ludwigsburg beschäftigte Gustav Reichert aus Alpteg konnte auf eine 50jährige ununterbrochene Tätigkeit im Dienste der Firma zurückblicken. In einer schlichten Feier wurde der Jubilar durch die Betriebsführung und die Genossenschaft geehrt und beschenkt.

Badnang, 13. Nov. (Arbeitsdienstag.) In dem hiesigen Arbeitsdienstagelager, in dem bis Ende Oktober Anwärter des männlichen Reichsarbeitsdienstes unter-

deren. Auch der heutige Tag wird nicht vereinsamt in deinem Leben stehen! Mirko gedachte in dieser stillen Stunde das trauere Kinder-Du, das er seit einem Jahr vor der Augenwelt abgelegt hatte. Elisabeth stand jetzt das Recht der Erwachsenen zu.

Das Mädchen nahm die erhärteten Wadstropfen von der Haut. „Du hast recht, Mirko. Irgend etwas hat heute angefangen. Nur weiß ich noch nicht recht, was!“

Der Diener fühlte einen leisen Luftzug. Er wußte, daß Lita den Saal verlassen hatte. Behutsam löschte er den letzten Leuchter. Nur der Mond streichelte jetzt noch über die Rosen und die goldenen Verschönerungen der Decke. Sonst war es dunkel und schweigend, als ob die Welt in dieser Nacht stillstehen wollte.

„Es wird Zeit, daß dein Urlaub zu Ende geht!“ Otto von Plesow unterbrach des Bruders Rede unwillig. „Wir haben schon öfter gelauscht, es läme zu einem Krieg. Niemals ist etwas daraus geworden. Es sieht sich heute viel ruhiger an als vor ein paar Jahren.“

Rittmeister von Plesow hielt die Reitzgerte über die Arnie gespannt. „Du weißt, ich bin kein Phantast. Aber die Wirklichkeit steht da, Lita. Und wir wohnen an der Grenze!“

Nun lachte der andere, als wälze er befreit eine Last ab. „Gustav, Junge“, — er sprang auf, schlug das Wirtschaftsbuch zu, das ihm zur Prüfung vorgelegt war — „glaubst du, dieser Wostli Petrowitsch, dieser eingefleischte Russe, halte sich wochenlang in Markneun auf, wenn wir hier gefährdete Grenze bedeuteten? Er hat Fühlung mit Militär- und Diplomatenkreisen. Er wußte bestimmt etwas wissen. Zum mindesten nähme er nicht so lange die Gastfreundschaft auf Markneun in Anspruch. So ein feiner Kerl, wie er ist!“

„Vielleicht.“ Der Jüngere zögerte. Dann wie gestossen, schweratmend: „Ich bin in den letzten Tagen viel über die Felder geritten. Auch im Wald war ich. Es liegt trotz der Sommerstille eine Unruhe über dem Land.“

„Du wirst ein altes abergläubisches Weib!“ schalt Otto von Plesow. „Hätte das nie von dir gedacht!“

Der andere blieb stumm. Seit seinen Kinderjahren wußte er, daß das Schicksal auf der Väter Scholle als Blut

in ihm pulste. Kein Träumer war er und Phantast. Aber es gab Dinge, die man mit einiger Sicherheit erfühlen konnte, deren Wirklichkeit vielleicht nur noch durch einen Schleier verhüllt war. Wer aber das Land aus dem Blut heraus liebte, konnte den Schleier schon vorher durchdringen.

Otto von Plesow erhob sich. Am Nachmittag sollte es eine Wagenfahrt mit den Nachbarn geben. Die Sommerstage mußten genau so zur Freude ausgenutzt werden wie zur Arbeit. Die beiden vergangenen Tage hatte Plesow wenig mehr als nur vier Stunden geschlafen.

„Ein Gutsherr, wie man so leicht in ruhigen Zeiten keinen besseren finden kann!“ pflegte der Inspektor zu äußern. Otto von Plesow fehlte wohl die leidenschaftliche Initiative, die ausbauen, selbst gestalten will, wie sein Vater sie befaßte. Dafür war er ein Pflichtmenschen, wie er zuverlässiger nicht gedacht werden konnte. Ruhig und beständig, mit keinen übergroßen Ansprüchen an andere, war er bei keinen Leuten beliebt. Man folgte ihm wie selbstverständlich, wenn er sie auch nicht blindlings mit sich fortzureißen vermochte, wie der Rittmeister es tat.

In einen Erntetag des vergangenen Jahres erinnerte sich Otto plötzlich. Ein Gewitter drohte am Himmel. Es schien fast ausgeschlossen, das Korn noch rechtzeitig einzubringen. Am Mittag war er draußen gewesen, hatte gemahnt und ein besonderes Erntebier versprochen. Man schaffte weiter, unermüdet. Aber es genügte nicht. Da sprengte der Rittmeister auf seinem Rappen den Weg entlang. In Urlaub kam er. Doch er nahm sich nicht die Zeit, bis zum Schloß durchzureiten. Ab sprang er, rief einem der Knechte die Gabel aus der Hand. Garde nach Garde wurde auf den Wagen geschleudert, in rasender leidenschaftlicher Eile. Der Mann sprach kein Wort. Daß seine zähe Verbissenheit gab das Beispiel. Das Unmögliche wurde möglich. Erst als der letzte Wagen der Scheune zuschwankte, wagte sich der erste Blick am Himmel hervor, als ob er sich bis jetzt nicht getraut hätte.

Nein, der Bruder war ein Mensch der praktischen Wirklichkeit!

(Fortsetzung folgt.)

Die Liebe des Hauptmanns Plesow

ROMAN VON FELIX SCHMIDT

VERLEGER-RECHTENSCHUTZ DURCH VERLAG OSKAR MEISTER, WERDAAU

4. Fortsetzung

Aber was sich die Väter ehrlich wünschten, hintertrieb das Schicksal meist doch. Die Hauptsache blieb: Lita wurde glücklich. Dieter von Dacherode sorgte in Wostli Petrowitschs Gesicht. Doch es blieb verschlossen. Keiner verstand bis zum Letzten in ihm zu lesen. Nur eins wußte der Herr auf Markneun: Der Russe war ein Mann von Haltung in allen Dingen. Schade, daß er eine Unendlichkeit entfernt wohnte, in einem Land, hinter dessen Käseflügel Dieter von Dacherode nie gekommen war.

Lita wußte nicht, daß so viele Gedanken um sie kreisten. Sie gab sich dem Augenblick hin, da Gustav von Plesows dunkles Gesicht über ihr stand wie eine Gewitterwolke. Über seltsam, das Mädchen schaute diese drohende Bewitterung nicht.

Durch die offene Türe flutete die kühle Nachtluft. Der Mond hing voll und schwer zwischen den Bäumen. Ueberall duftete es nach Rosen. Beläudend.

Ueber die Schulter ihres Tänzers hinweg suchte Lita noch dem Bruder. Hellmuts helles junges Gesicht blickte ihr trotzgolaut zu. Gut, daß die Schwester wieder da war. Denn das Fest wollte nun doch zu Ende gehen. Die Musik die Instrumente beiseite, die Gäste suchten die Zimmer auf. Selbst der Jugend senkten sich die Lider bleiern auf die Augen.

Lita stand als Letzte neben dem Diener Mirko, löschte die weichen zärtlichen Wadstropfen, wie sie es sich als schönes Geschenk für den heutigen Tag gewünscht. „Nun ist es doch zu Ende!“ Das Mädchen fühlte einen heißen Wadstropfen schmerzhaft auf dem bloßen Arm.

„Zu Ende?“ Der alte Mann, der schon seit zwei Generationen das Haus betreute, schaute in die Fülle der Rosen hinein. „Eigentlich geht nie etwas zu Ende, solange wir leben. Denn eines ist immer die Folge des an-

gebracht waren, sind am Montag 40 Arbeitsmädchen ein-
gezogen. Sie werden den Bauernfrauen und kinderreichen
Müttern eine wertvolle Hilfe bedeuten.

Laupheim, 13. Nov. (Töblich verunglückt.) Als
auf einer hiesigen Baustelle eine Anzahl Leute mit Balken-
tragen beschäftigt war, wechselte kurz vor dem Abwurf des
Balkens ein Mann mit dem Tragen auf die andere Schul-
ter. Dadurch kam er bei dem Abwurf unter den Balken
zu liegen. Dabei wurde ihm der Schädel zertrümmert, so
dass er auf der Stelle tot war.

**Böhringen bei Neu-Ulm, 13. Nov. (Kind tödlich
verbrüht.)** Das dreijährige Töchterchen der Familie
Knoll in der Ulmer Straße fiel in ein Gefäß mit kochendem
Wasser. Es erlitt derartige Verbrühungen, daß es trotz
sofortiger Ueberführung ins Ulmer Krankenhaus nicht
mehr gerettet werden konnte.

Winnenden, 13. Nov. (Todesfall.) Die Schriftstellerin
Kornelia Vecker ist im Alter von 82 Jahren gestorben. Sie
hat zwei Bände Tiergeschichten herausgegeben. Die köst-
lichen Erzählungen der weithin geschätzten Verfasserin
machten bei alt und jung viel Freude. Kornelia Vecker
war auch Mitarbeiterin von Jugendzeitschriften; ihr gol-
dener Humor war bekannt.

**Heidenheim, 13. Nov. (Aus einer Schule wurde
ein Krankenhaus.)** In welcher vorbildlicher Weise in
an anderem Gau die rückgewanderten Volksgenossen aus den
geräumten Westgebieten betreut werden, zeigt sich u. a.
in einem Hilfskrankenhaus, das für Rückwanderer in
einem Schulgebäude in Heidenheim eingerichtet wurde.
Eine Anzahl schon älterer Frauen und Männer sowie einige
Kinder haben darin Aufnahme gefunden. Aus dem frühe-
ren Musikraum der Schule wurde ein Tagraum für die
Kranken, im Zimmer des Schullehrers wurde das
Sprechzimmer des leitenden Arztes und einer Ärztin ein-
gerichtet. Die Lehrkräfte der Schule war wie geschaffen als
Räde für die Krankenschwestern und aus einem Gym-
nastik-Saal wurde ein wohnlicher Raum für die Schwestern.
Sogar der Chemie- und Physiksaal steht im Dienst der
Rückwanderer. Dort ist jetzt das Laboratorium des Kran-
kenhauses untergebracht. — Wie groß die Arbeit für Ärzte
und Schwestern ist, geht schon jetzt daraus hervor, daß bei-
spielsweise der jüngste männliche Patient 68 Jahre zählt,
während der älteste schon vor dem 90. Geburtsjahr steht.
Wie sehr aber dieser aufopfernde Einsatz von den Rück-
wanderern geschätzt wird, zeigt die Ueberzeugung der
Betreuten selbst, die immer wieder dankbar betonen, daß
mehr für sie wirklich nicht getan werden könnte.

Saulgau, 13. Nov. (Sturz von der Treppe.)
Bei einem Sturz von der Treppe zog sich der 70 Jahre alte
Braumesser Finzer eine schwere Gehirnerschütterung zu.
Er wurde in bewußtlosem Zustand in das Krankenhaus
verbracht.

**Oberdorf, Kr. Friedrichshafen, 13. Nov. (Zwei Tote
auf der Straßenkreuzung.)** Am Samstagfrüh
ereignete sich an der gefährlichen Kreuzung der Reichs-
straße 31 Friedrichshafen—Lindau mit der Straße Tettnang—
Langenargen ein schweres Verkehrsunfall, dem zwei
Menschenleben zum Opfer fiel. Der 56 Jahre alte Gips-
meister Johann Straub aus Tettnang, der mit seinem Auto
und einem kleinen Anhänger sich auf der Fahrt zu einer
Baustelle befand, stieß mit einem aus Ulm stammenden
großen Lastkraftwagen zusammen. Der Zusammenprall war
so heftig, daß der vordere Teil des Straub'schen Autos wie
eine Zündholzscheitel zusammengedrückt wurde. Straub
und der mit ihm fahrende 30 Jahre alte Hilfsarbeiter
Georg Gebhard aus Fünfehren wurden auf die Straße
geschleudert. Während Gebhard sofort tot war, erlitt Straub
so schwere Verletzungen, daß er auf der Fahrt ins Kran-
kenhaus starb.

**Wurzach, Kr. Wangen, 13. Nov. (Selbstentzün-
dung von Dehmd.)** In der Frühe des Samstag ent-
brannte auf dem 50 Morgen großen Anwesen des Bauern
Franz Ratterer in Reute ein Brand. Bis zum Eintreffen
der Feuerwehr gelang es dem tatkräftigen Bemühen des

Bauern und seiner Familie, das Uebergreifen des Feuers
auf den Wohngebäude teil zu verhindern, dagegen ist der
angebaute Stadel mit reichen Futter- und Getreidevorräten
ausgebrannt. Das Vieh konnte gerettet werden, erstickt sind
lediglich einige Tauben in dem abgebrochenen Schlag. Da
der Hof weit abgelegen und die Alarmierung der Feuer-
wehr mit Umständen verknüpft war, konnte das Gebäude
nicht mehr gerettet werden. Ursache des Brandes ist das
Vorhandensein schlecht eingebrachter Viehdoorräte.

Bjorzhelm, 13. Nov. (Kind fiel in die Eng.) Von
mehreren Kindern, die am Freitagnachmittag am Ufer der
Eng spielten, fiel ein siebenjähriger Junge kopfüber ins
Wasser und wurde etwa 50 Meter weit fortgeschwemmt.
Zwei Männern, die den Unfall beobachteten, gelang es, den
Knaben zu retten.

**Niesern bei Bjorzhelm, 13. Nov. (Das zweite
Todesopfer.)** Das schwere Verkehrsunfall am Abend
des 20. September auf der Zufahrtsstraße zur Reichsauto-
bahn hat nun ein zweites Todesopfer gefordert. Nachdem
damals der Verkehrsteilnehmer Huttenloch aus Niesern
von dem Personenkraftwagen aus Mühlacker sofort tot
gefahren worden war, ist der Karl Scherb von hier nun-
mehr seinen Verletzungen erlegen.

**Heidelberg, 13. Nov. (Bahnstranke durchjah-
ren.)** In der Nacht fuhr in hartem Tempo ein Kraft-
wagen gegen die Bahnstranke in der Rohrbacher Straße.
Dabei durchschlug der Kraftwagen beide Bahnstranken.
Der Wagenlenker konnte in der Dunkelheit unerkannt ent-
kommen.

Neustadt Weinstraße, 13. Nov. (Ertrunken.) Der
24jährige ledige Friedrich Freitag von hier stürzte in der
Nacht auf dem Wege nach Weidental, wo er beschäftigt
war, in den Speyerbach und ertrank. Erst am nächsten
Morgen konnte seine Leiche geborgen werden.

**Wülfl bei Schwellingen, 13. Nov. (Leichenlän-
dung.)** Hier wurde aus dem Rhein eine männliche Leiche
gelandet. Die Personalien stehen noch nicht fest.

Langenbrunn, 13. Nov. (Altes Eintopf Rezept.)
Hier wurde im Gemeindearchiv ein Eintopfrezept aus dem
Jahre 1817 aufgefunden. Es handelt sich um einen Ein-
topf, der in den Notjahren 1813 bis 1817 als „Rumsorische
Suppe“ von der badischen Regierung empfohlen wurde. Das
zweijährige Rezept ist gut lesbar und wohl erhalten
geblieben.

**Schlierstadt (Baden), 13. Nov. (Auf die Tenne
gestürzt.)** Der 73jährige Landwirt Ludwig Veiz wurde
auf der Tenne im bewußtlosen Zustand von seinem Sohne
gefunden. Der 73jährige war vom Scheunengebälk auf die
Tenne gestürzt. Er trug Verletzungen am Kopf und einen
Armbruch davon.

Bergzabern, 13. Nov. (Eiferjuchst.) Der 1906
geborene Fritz Bauz aus Heudelheim lauerte hinter einem
Baum der 22jährigen Karolina Beder auf, die in Beglei-
tung eines anderen jungen Mannes war. In seiner Eifer-
sucht gab er aus einem Revolver einige Schüsse auf sie ab.
Das Mädchen wurde verletzt, der Täter verhaftet und ins
Landauer Gefängnis eingeliefert.

Landau/Pfalz, 13. Nov. (Verkehrsunfall.) Auf
der Straße von Landau nach Impflingen, am sogenannten
„Impflinger Steig“ wurde der Personenkraftwagen des Karl
Wendel aus Niederhorbach durch einen entgegenkommen-
den Lastkraftwagen gestreift und zur Seite geschleudert. Da-
bei erlitt Wendel so schwere Verletzungen, daß er kurz
darauf starb.

Erleichterte Ehestandsbarlehen im Krieg

Unter den Erleichterungen, die bei Eheschließungen im Falle
der Einberufung zugesandt werden, ist nicht zuletzt beachtlich,
daß auch während des Krieges die Ehestandsbarlehen des Reiches
weitergeführt werden. Gerade jetzt lassen viele junge Leute den
Entschluß, die eigentlich erst etwas später beabsichtigte Gründung
des eigenen Hausstandes sofort zu vollziehen. Das Ehestandsbar-
lehen des Reiches sorgt dafür, daß dieser Entschluß jedenfalls

nicht etwa aus Mangel an Mitteln scheitern muß. Am sicher-
zustellen, daß möglichst viele Volksgenossen aus den für diesen
Zweck zur Verfügung stehenden Reichsmitteln bedacht werden
können, wurde der Höchstbetrag der Ehestandsbarlehen vorläufig
auf 600 RM festgesetzt. Es ist dies eine Summe, die fast
dem Durchschnittsbetrag der überhaupt beanspruchten Barlehen
entspricht, die also, abgesehen von Ausnahmefällen, immer die
Ansprüche der Darlehensnehmer deckt. Zugleich wurde eine Härte-
klausel für die Tilgung eingeführt. Während bisher die Til-
gung vom 15. des folgenden Vierteljahrs an beginnen mußte,
ist nun die Möglichkeit einer Stundung der Tilgung gegeben,
wenn und solange, etwa durch Einberufung des Mannes, die
Bezahlung der Tilgungsbeträge eine Härte bedeuten würde.
Immerhin sind die Tilgungsbeträge so gering, daß die Stundung
wohl nur in seltenen Fällen beantragt werden wird.

Am gesichtswesen Erlaß von Darlehensstellen bei der Geburt
von Kindern hat sich nichts geändert; schon nach der Geburt des
ersten Kindes werden also 25 Prozent der Darlehenssumme ge-
frischt. Andererseits sind für die Dauer der Kriegszeit noch
eine Reihe formaler Erleichterungen für die Darlehensgewäh-
rung erfolgt, über die die zuständige Gemeindebehörde Auskunft
geben kann. Da die notwendige Bearbeitung der Anträge mit
den Untersuchungen etwa zwei Monate dauert, ist es z. B. als
Mittel zum Zeitgewinn bedeutsam, daß jetzt auch die künftige
Ehefrau den Antrag auf Darlehensgewährung unterschreiben
kann, wenn die Unterschrift des Mannes nur unter erheblichen
Schwierigkeiten zu erlangen ist. Die Unterschrift des Mannes
ist dann zu gegebener Zeit nachzuholen.

Amtsbezeichnungen für weibliche Beamte

Wie der Reichsarbeitsminister in einem Erlaß erklärt, er-
scheint eine gleichmäßige Handhabung der Form der Amtsbezeich-
nungen für weibliche Beamte in allen Verwaltungszweigen ge-
boten. Bisher sind erst einige Verwaltungen dazu übergegangen,
die weibliche Form, z. B. Postsekretärin, Stadträtin oder Lehr-
erin zu gebrauchen. Die Verwendung der männlichen Form der
Amtsbezeichnung für weibliche Beamte widerspreche dem gesun-
den Sprachempfinden. Der Minister stellt fest, daß gegen den Ge-
brauch der weiblichen Form auch nicht etwa der Umstand spricht,
daß in den Befehlsordnungen die Amtsbezeichnungen im all-
gemeinen nur in der männlichen Form ausgeführt werden. Je
Uebereinstimmung mit dem Reichsfinanz- und dem Reichsinnen-
minister bestimmt er, daß künftig Amtsbezeichnungen, die in der
Befehlsordnungen in der männlichen Form vorgegeben sind,
für weibliche Beamte nur in der weiblichen Form anzuwenden
sind. Wir werden darnach also künftig zum Beispiel neben der
Stadträtin auch die Regierungsrätin und neben dem Inspektor
die Inspektorin haben.

Während des Krieges kein Karneval. Der Festausschuß
des Kölner Karnevals hielt in diesen Tagen eine außer-
ordentliche Hauptversammlung ab, wobei der Vorsitzende
mitteilte, daß während der Kriegszeit keine karnevalistischen
Veranstaltungen durchgeführt werden sollen. Das solle nun
nicht bedeuten, daß die Pflege der Geselligkeit, des Humors
und der Lebensfreude unterbleibe, sondern im Gegenteil
solle durch den Ernst der Zeit entsprechend aufgezogener
Heimatabend ein Ausgleich geschaffen werden.

Fünf französische Soldaten ertranken. Auf der Seine
unweit von Paris kippte in der Nacht zum Sonntag ein
mit sieben Soldaten besetzte Fähre um. Fünf der Insassen
ertranken.

Vom Büchertisch

Der Herrgott in Altemind. Die Geschichten von August
Lämmle. Preis RM. 4.80.

Noch mehr als das preisgekrönte Buch „Schwäbisches und
Allschwäbisches“ von August Lämmle offenbart „Der Herrgott
in Altemind“ die Lust und die Kunst des Erzählens. Auch dieses
Buch wird wieder mit Freude aufgenommen werden.

Verantwortlich für den gesamten Inhalt: Dieter Lutz
in Altemind. Vertr.: Ludwig Lutz, Druck und Verlag;
Buchdruckerei Lutz, Altemind. — Jürgzeit Preisliste 3 gültig.

Bekanntmachung

1. Die Ausgabe der Lebensmittelkarten für die Zeit
vom 20. Nov. bis 17. Dezember erfolgt im Rathaus Zi. 5
in nachgenannter Weise:

- an die Bewohner der Zelle 01 morgen Mittwoch
 - an die Bewohner der Zelle 02 am 1. Donnerstag
 - an die Bewohner der Zelle 03 am 1. Freitag
- je von 14 bis 17 Uhr —

Näheres siehe Anschlagtafeln der Partei.

2. Ich bitte mir baldmöglichst die Anschriften der zum
Heeresdienst eingezogenen Altensteiger mit Einberufungs-
und ev. Entlassungstag für Zwecke der Ortschronik, ferner
die Adressen der im Auslande wohnenden Altensteiger,
abzugeben.

Altensteig-Stadt, 14. November 1939.

Bürgermeister.

Handwerker! Gewerbetreibende!

Prüfen Sie Ihren Vorrat an Geschäfts-
druckfachen. Sicher ist jetzt eine Ergänzung
nötig an

Mitteilungen, Briefbogen, Rechnungen, Briefhüllen
Postkarten, Quittungen, Durchschreibebücher aller
Art, Geschäftskarten, Besuchsanzeigen usw.

Alles liefert schnell und preiswert in moderner
Ausführung die

Buchdruckerei Lutz, Altensteig

Ihre Vermählung geben bekannt:

Otto Walz, Schreiner
Räthe Walz, geb. Wähle

Waldorf, den 11. Nov. 1939

Guterhaltenes
Damen-Fahrrad
sucht zu kaufen
Wer? sagt die Geschäftsstelle
dieses Blattes.
Lösungsbüchlein
kartoniert 65 S
gebunden 80 S

Einen gutgewöhnten
**Schaff-
Stier**
ca. 13 Ztr. schwer, hat zu
verkaufen
Johannes Wäber
Durrweiler Kr. Freudenstadt

Neukirchener Abreißkalender

90 S

empfehl
**Buchhandlung Lutz
Altensteig**

Neuweiler, den 13. Nov. 1939.

Todes-Anzeige

Verwandten und Bekannten teilen wir mit,
daß unsere liebe, treubeforgte Mutter

Eva Maria Klink
geb. Bäuerle

unerwartet rasch in die ewige Heimat abgerufen
wurde.

Die trauernden Hinterbliebenen:
Der Gatte Jakob Klink.

Beerdigung Mittwoch nachmittag 1/2 2 Uhr.

Rundfunkprogramm des Reichsenders Stuttgart

Mittwoch, 15. Nov.: 6.00 Uhr Morgenlied, Nachrichten; Anschlie-
ßend: Gymnastik I (Glucker); 6.30 Uhr Frühkonzert; 7.50 Uhr
Für dich daheim; 8.00 Uhr Gymnastik II (Glucker); 8.20 Uhr
Volksmusik; 11.30 Uhr Volksmusik und Bauerntalender; 12.00
Uhr Mittagskonzert I; 12.30 Uhr Nachrichten; 13.00 Uhr Mit-
tagskonzert II; 14.00 Uhr Nachrichten; 15.00 Uhr „Die lustige
Kinderstunde“; 15.45 Uhr Barnabas von Geczy spielt; 16.00 Uhr
Musik am Nachmittag; 17.00 Uhr Nachrichten; 17.15 Uhr „Der
Ehrentag“; 18.00 Uhr Aus Zeit und Leben; 18.15 Uhr Konzert
mit deutscher und französischer Musik; 19.10 Uhr Zum Feier-
abend; 19.45 Uhr Vom Reichsendersender; Politische Zeitungs-
und Rundfunknachrichten; 20.00 Uhr Nachrichten; Anschließend Aben-
dunkonzert; 22.00 Uhr Nachrichten.

